

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1942**

12 (21.3.1942)

# Wochenblatt

## der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Beierthelmer Allee 16, Fernruf 8250. — Unverlangte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Giltinger Straße 12, Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittags. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstand Verlags-Ges.m.b.H., Zweiglebe-  
fassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Be-  
zugspreis vierteljährlich 1,35 RM. (einschl. 9 Pf.  
Postzeitungsgebühr) und 18 Pf. Zustellgebühr. Bezug-  
abbestellung muß durch den Besteller schriftl. beim Verlag  
zum Vierteljahresschluß bis 15. am 20. des letzten Quar-  
talsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postkonten  
Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landw.-Bank, Karlsruhe

Folge 12, 110. Jahrgang

Karlsruhe, 21. März 1942

### Alle Kräfte des Landvolkes für die Ernährungssicherung

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Hermann Göring, hat am 7. März 1942 diese Verordnung erlassen:

#### Verordnung

Über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes. Vom 7. März 1942.

Der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft macht es erforderlich, nicht oder nicht voll beschäftigte, landarbeitsfähige Volksgenossen zur landwirtschaftlichen Arbeit heranzuziehen. Ich bestimme daher auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) folgendes:

§ 1. (1) Personen auf dem Lande und in Landstädten, denen nach Alter, Familienstand und Gesundheitszustand sowie nach ihrem Pflichtkreis die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit zumuten ist, insbesondere Personen, die schon in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, können von den Arbeitsämtern in künftiger Anwendung der Kräftebedarfsverordnung vom 13. Febr. 1939 (RGBl. I S. 206) und ihrer Durchführungsanordnungen auf befehlte Zeit verpflichtet werden, sich dem für ihren Wohnsitz zuständigen Ortsbauernführer zum Einsatz in landwirtschaftlicher Arbeit gegen örtlichen Lohn zur Verfügung zu halten. Die Personen, die verpflichtet werden sollen, schlägt der Ortsbauernführer im Einvernehmen mit dem Bürgermeister und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP vor.

(2) Der jeweilige Arbeitsplan wird durch den Ortsbauernführer bestimmt. Mit der Bekanntgabe des Arbeitsplanes an den Dienstverpflichteten wird für die Dauer der Zuweisung ein Arbeitsverhältnis zwischen dem Betriebsführer und dem Dienstverpflichteten zu den für die Arbeitsstelle maßgeblichen Arbeitsbedingungen begründet.

§ 2. (1) Der Ortsbauernführer hat Dienstverpflichtete, welche die ihnen zugewiesene Arbeit ohne berechtigten Grund verweigern, dem Arbeitsamt zu melden.

(2) Der Leiter des Arbeitsamts als Beauftragter des Reichsrechnungshändlers der Arbeit kann den Dienstverpflichteten durch Zwangsgeld bis zu 150 RM. zur Arbeitsleistung anhalten.

Das Zwangsgeld wird im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben; es fließt dem Reichsstad für Arbeitsentlohn zu.

(3) Dienstverpflichtete, welche die ihnen zugewiesene Arbeit ohne berechtigten Grund verweigern, können gemäß Abschnitt II der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans vom 5. November 1936 (RGBl. I S. 936) mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

§ 3. (1) Selbstverfolger, die gemäß § 1 dienstverpflichtet werden, verlieren den Anspruch auf Selbstversorgung, wenn sie die ihnen zugewiesene Arbeit ohne berechtigten Grund verweigern.

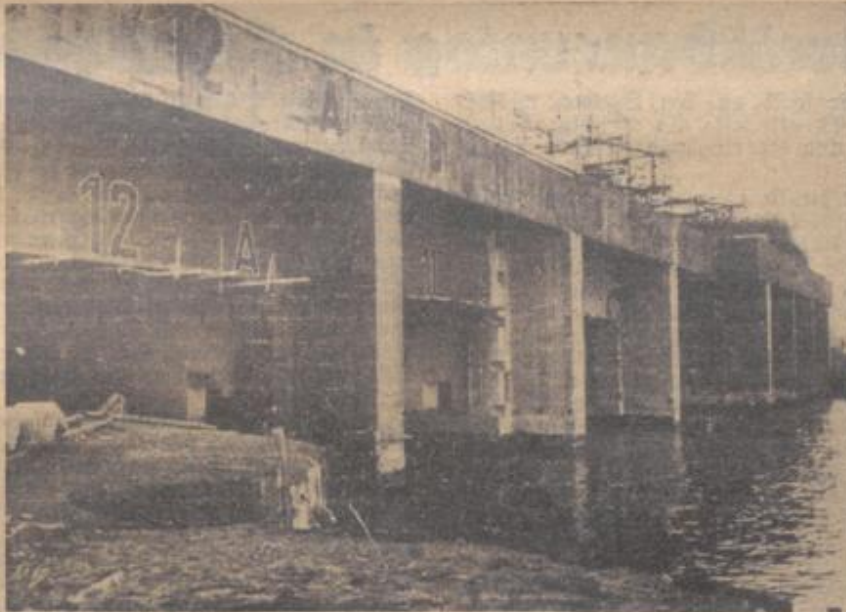
Die Ernährungsämter haben die Selbstverfolgerliste auf Normalverbrauchsfläche herabzusetzen und Lebensmitteldeputate zu entziehen.

(2) Die Entscheidung der Ernährungsämter nach Abs. 1 erfolgt auf Grund der Mitteilungen der Arbeitsämter, daß die Dienstverpflichteten die ihnen zugewiesene Arbeit ohne berechtigten Grund verweigert haben.

§ 4. Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften im Verwaltungswege zu erlassen.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Berlin, 7. März 1942.  
Der Beauftragte für den Vierjahresplan:  
Gen. Göring,  
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.



Aufn.: Pk. Kriegsberichter Tiemann (25b.)

#### Bunker am Atlantik für unsere U-Boote

Steigender Arbeitsverdienst, höherer Lebensstandard, eine sichere Existenzgrundlage im Frieden und im Kriege für alle Volksgenossen, ist der Ausdruck und das Ergebnis einer starken und tatkräftigen Staatsführung. Mit ansteigendem Lebensstandard scheiden viele der vorübergehend berufstätigen Arbeitskräfte, vor allem zahlreiche Frauen aus dem Arbeitsprozeß aus, da sie auf Grund ihrer verbesserten sozialen Lage für ihren Lebensunterhalt nicht mehr wie bisher, oft unter Zurückstellung ihrer Aufgaben in der Familie, zu arbeiten genötigt sind. Im Kriege ist es jedes Volksgenossen erste Pflicht, ob er an der Front oder in der Heimat steht, auf seinem Platz das Beste für den Sieg der Waffen herzugeben. Jeder Volksgenosse hat im Kriege den gleichen, begrenzten Anspruch auf Befriedigung seiner Bedürfnisse an Nahrung, Kleidung und die An-

nehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens. Es hat niemand das Recht, sich nur deshalb seiner Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft zu entziehen, weil er es wirtschaftlich nicht mehr nötig hat, seinen — am Opfer unserer Soldaten gemessen — kleinen Teil für die gemeinsame Sache herzugeben. Denn einen Krieg gewinnt nicht das Volk, das sich den höchsten Lebensstandard auch im Kriege zu erhalten weiß, sondern die Gemeinschaft, die am klarsten ihre schicksalhafte Verbundenheit im Kriege erkennt und danach handelt.

Es mag sein, daß diese Zusammenhänge noch nicht allen Volksgenossen zum Bewußtsein gekommen sind. Wahrscheinlich aber fehlt es mehr noch an der Erkenntnis, daß die Anforderungen an den persönlichen Einsatz ebenso selbstverständlich jeder man n angehen, wie auch jeder man n einen Anspruch erhebt, für seinen Teil an den Früchten der gemaltigen Kraftanspannung des ganzen Volkes teilzunehmen. Keiner hat das Recht zu warten, bis auch dieser oder jener das Seine tut. Jeder einzelne Volksgenosse hat die Pflicht, aus freiem Entschluß da zu helfen, wo er helfen kann und wo seine Hilfe notwendig ist.

In diesem Sinne werden die für den Arbeitseinsatz und die Ernährungssicherung verantwortlichen Behörden stets und in erster Linie an die freiwillige Bereitschaft zur Mithilfe in der Landarbeit appellieren, und da nun einmal ein heute gefaßter Entschluß früher oder später in Veressenheit geraten kann, so wird die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit durch eine formelle, sogar schriftliche Erklärung bekräftigt werden. Soweit ein dauernder Einsatz in der Landwirtschaft möglich und zumutbar erscheint, erfolgt bei freiwilliger Bereitschaft zur Arbeitsaufnahme die Einweisung in einen geeigneten Arbeitsplatz. Ist dagegen nur ein vorübergehender Einsatz, vor allem in den Zeiten der Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft möglich, so werden die hierfür in Betracht kommenden Kräfte aufgefordert, die freiwillige Erklärung abzugeben, daß sie die vom Ortsbauernführer zugewiesenen Arbeitsstellen annehmen. Nur wer ohne berechtigten Grund seine Mitarbeit verweigert, wird vom Arbeitsamt durch Dienstverpflichtung in einen Dauerarbeitsplatz eingesetzt, oder, sofern nur eine vorübergehende Beschäftigung möglich ist, dem Ortsbauernführer für den jeweiligen Einsatz zur Verfügung gestellt.

Der Ortsbauernführer ist hierdurch in die Lage versetzt, in Zeiten besonderer Arbeitsbelastung zusätzliche Arbeitskräfte in der eigenen Gemeinde zu mobilisieren. Er wird beim Einsatz den persönlichen Verhältnissen und dem Leistungsvermögen der einzelnen Kräfte Rechnung tragen. Dabei wird er bestrebt sein, zwischen den für vorübergehenden Einsatz ihm zur Ver-

fügung gestellten Kräften und einem oder mehreren kleineren landwirtschaftlichen Betrieben ein engeres Arbeitsverhältnis in der Weise herzustellen, daß die Kräfte schon auf Anfordern der Betriebe zur Arbeit kommen. Die Dorfgemeinschaft wird um so höher zu bewerten sein, je weniger im Dorf regiert und je mehr geleistet wird. Der Ortsbauernführer braucht dann nur da einzugreifen, wo ein einzelner sich nicht in die Gemeinschaft einfügen will, oder wo es darauf ankommt, die zusätzlichen Arbeitskräfte dahin zu lenken, wo sie am dringendsten benötigt werden. Der Ortsbauernführer hat auch dafür zu sorgen, daß die eingesetzten Kräfte im Sinne der Gemeinschaftsaufgabe würdig behandelt und entsprechend ihrer Arbeitsleistung ordentlich entlohnt werden. Er wird Rat schaffen, daß für die Beaufsichtigung kleiner Kinder von Frauen, die zur Arbeit gehen, gesorgt wird. Hierfür können Kräfte herangezogen werden, die zur Landarbeit selbst nicht tauglich sind, aber auch zur Erfüllung der Aufgabe beitragen wollen.

Dieses Gemeinschaftswerk für die Ernährungssicherung hat Anspruch auf Schutz gegenüber dem Neunormalstutzen, der ausgerechnet sich selbst nicht betroffen fühlt. In der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan sind daher wirksame Maßnahmen gegen den vorgesehene, der sich hier ausschließen will. Die Folgen sind schwerwiegend. Er kann zur Arbeitsleistung durch Zwangsgeld, das für jeden Fall der Arbeitsverweigerung erneut auferlegt wird, angehalten werden. Er kann mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft werden. Soweit er Selbstversorger oder Deputatempfänger ist, verliert er den Anspruch auf Selbstversorgung oder die Deputatbezüge und wird auf den Normalverbraucherfuß herabgesetzt. Wer bei der Arbeit für das tägliche Brot des deutschen Volkes beiseitesteht, hat keinen Anspruch auf Vergünstigungen bei der Versorgung mit Nahrungsgütern, für deren Erzeugung andere sich einsetzen. Die Heranziehung aller bisher brachliegenden Kräfte zur Landarbeit wird aber allein nicht ausreichen, den Kräftebedarf der Landwirtschaft auszugleichen. Es werden daher auch aus den befreundeten Staaten und aus den besetzten Gebieten weiterhin alle erreichbaren, für Landarbeit geeigneten Kräfte herangeführt. Die Arbeitskräfte, die wir aus der Kraftreserve des Volkes schöpfen können, sind deshalb besonders wertvoll, weil es deutsche, ihrer Aufgabe bewusste, erfahrene Kräfte sind, die in den Zeiten einer Arbeitsspitze sofort und ohne Belastung unserer Nahrungsdecke eingesetzt werden können. Am wertvollsten aber wird die Hilfe der Volksgenossen sein, die aus freiem Entschluß ihre Arbeitskraft der Ernährungssicherung zur Verfügung stellen und wann und wo sie nötig sind, willig ihre Pflicht erfüllen.

## Kreisbauerntag in Karlsruhe

Das kommende Frühjahr stellt an den Bauern wieder unendlich große Aufgaben. Es gilt also die vielfache Arbeit auf dem Lande zu meistern und die eingerückten Männer zu ersehen.

Aus diesem Grunde hatte die Kreisbauernschaft Karlsruhe die Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und Ortsbauernführer zu einer Arbeitstagung nach Karlsruhe geladen. Kreisbauernführer Pg. Müller hielt die in großer Anzahl erschienenen Teilnehmer willkommen. Der Kreisleiter des Kreises Karlsruhe, Pg. W o r c h, und die Landräte von Karlsruhe und Pforzheim waren ebenfalls zu der wichtigen Tagung erschienen. In zwei Sondertagungen hatten zuerst Kreisbauernführer Pg. Müller über die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit bei der Frühjahrsfeldbestellung, Landeshauptabteilungsleiter II Pg. S c h m i t t über Frühjahrsfeldbestellung und Stabsleiter Pg. D e d m a n n über die Aufgaben der Ortsbauernführer im dritten Kriegsjahr, und Kreisfachbearbeiter Pg. K e i l über Erzeugung und Erfassung gesprochen, wie über wichtige Fragen, die dem Bauern tagtäglich im Hof und in der Praxis begegnen. Auf der dritten Sondertagung sprach Landeshauptabteilungsleiter III Pg. R u d o l p h über die „Bewirtschaftung der Kontingente der Hauptabteilung III“. In einem ausführlichen Referat gab der Landeshauptabteilungsleiter einen umfassenden Rückblick und Vorschau über die Ernährungswirtschaft. Er stellte fest, daß die Mehrerzeugungsschlacht, die schon kurz nach der Machtübernahme einsetzte, bis jetzt einen vollen Erfolg gebracht habe. Dies zeige sich nicht zuletzt in der Borratswirtschaft des Friedens, die sich auch im Kriege so segensreich ausgewirkt habe. Dadurch, daß die Verbraucher sich verlagerten, habe sich der Verbrauch vermehrt und die Produktion der Rüstungsarbeiter und die Leistungen der Wehrmacht haben eine kräftige Ernährung notwendig gemacht. Dadurch seien aber die Anforderungen größer geworden, weshalb der Bauer auf allen Gebieten das Neueste zu leisten habe, um die Ernährung des Volkes wie auch nicht zuletzt die unserer Verbündeten sicher zu stellen. In seinen nächsten Ausführungen ging Landeshauptabteilungsleiter R u d o l p h auf die Kartoffelernte, die Fleisch- und Fettversorgung, wie auch auf die Eier- und Butterversorgung ein. Trotzdem, daß die Kleinbäuerliche Struktur im badischen Land auf gewisse Schwierigkeiten stößt, die ganz anders gelagert sind, wie in anderen Gauen des Reiches, stellte er fest, daß der badische

Bauer seine Pflicht in hervorragender Weise erfüllt habe. Die innere Haltung des Bauern sei nach wie vor im Ablieferungsmoment ausschlaggebend. Um den Krieg zu gewinnen, sei entscheidend, daß der Bauer auch in einem gewissen Reichsgedanken lebe und arbeite und in diesem Sinne mühe dort angelegt werden, wo es am notwendigsten sei. Jeder Bauer und Landwirt, der noch zu Hause sein kann, müsse auch einmal über seinen Hof hinaus dorthin schauen, wo der Betriebsführer zur Wehrmacht eingezogen sei und darum, wenn notwendig, soll hin und wieder einmal Sonntagsarbeit geleistet werden. Den Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführern sagte er, sie seien Offiziere der Heimat und in diesem Sinne sollten sie ihre Pflichten und Aufgaben verstehen, denn sie ständen in der vordersten Linie.

Nach Landeshauptabteilungsleiter R u d o l p h ergriff Kreisleiter W o r c h das Wort und würdigte die gewaltigen Leistungen des Bauerntums und verglich den Fronteinsatz des Soldaten mit den Leistungen der Heimat. In interessanten Ausführungen ging der Kreisleiter auf die politische und militärische Lage ein. Er stellte die wichtigsten Ereignisse heraus und legte den Zuhörern dar, welche unerhörten Leistungen der Führer und seine Soldaten errungen hätten. Dies sei aber nur möglich gewesen durch die Stärke der Heimat und den Ernährungswillen des bauerlichen Menschen. Der Sieg Großdeutschlands wird der Lohn sein, so schloß der Kreisleiter seine Ausführungen. S a e g e r t.



# Mohnöl ersetzt feinstes Olivenöl!

Mohn ist eine sehr leistungsfähige und anbauwürdige Delppflanze

Unsere Versorgung mit pflanzlichen Ölen und Fetten zwingt uns dazu, den Delfruchtbau auf der heimatischen Scholle ganz bedeutend auszudehnen. Deshalb muß neben einer Ausweitung der Winterölfruchtfläche heute auch dem Anbau von Sommerölfrüchten mehr Beachtung geschenkt werden. Neben dem Flach, der außer der Kaiser in seinem Samen noch rund 90 v. D. Leinöl liefert, das für unsere Ernährung wie für die Industrie von großem Werte ist, hat sich der Mohn als sehr leistungsfähig und auf den meisten Böden als anbauwürdig erwiesen. Er liefert eines unserer wertvollsten Speisefle, das wegen seines feinen milden Geschmacks sehr geschätzt wird und dem Olivenöl durchaus nicht nachsteht. Von 100 kg Mohnsamen gewinnt man etwa 35 bis 40 Liter Speisefle. Da der Mohnsamen einen durchschnittlichen Delgehalt von 50 v. D. und darüber aufweist, so beträgt die Delausbeute je ha ungefähr 4 bis 4½ dz, gegenüber 6 bis 7 dz bei Raps und 2 bis 3 dz bei Weizen. Der Rückstand bei der Delgewinnung aus dem Mohn, der Mohnkuchen, ist eines unserer vorzüglichsten Kraftfuttermittel. Der Anbau von Mohn ist lohnend, da jede Menge abgenommen und ein Preis von 80 RM. je dz erzielt wird. Darum kann bäuerlichen und Kleinbäuerlichen wie Siedlerbetrieben zum Mohnbau nur geraten werden. Auch viele Handwerker und Arbeiter haben ein Stück Land, das vorher gar nicht oder nur ungenügend genutzt wurde, mit Mohn angepflanzt und damit auch die kleinsten Flächen einer bestmöglichen Ausnutzung dienstbar gemacht. Das ist um so wertvoller, als dem Anbau von Mohn gerade jetzt größte Bedeutung beigemessen werden muß. Bei Abschluß eines Lieferungsvertrages erhält der Mohnbauer 90 RM./dz. Kleinbauer schließen einen gemeinschaftlichen Vertrag ab.

Diese Sommerölfrucht liebt ein warmes und feuchtes Klima, doch kann sie auch in rauheren Lagen angebaut werden, in denen Wintergetreide noch gedeiht. Mohn wächst auf leichteren Böden kaum schlechter als auf schwereren, er bevorzugt aber besonders warme, tätige Böden, während er auf schweren, nassen gelb wird und kümmerl. Auch auf Sandböden, die nicht zu sehr unter Trockenheit leiden und gut gedüngt werden, liefert er gute Erträge. Am besten steht der Mohn in der Fruchtfolge nach einer mit Stallmist gedüngten Hackfrucht oder nach Getreide. Wenn der Raps oder Rüben ausgewintert sein sollte, so steht uns hier der Mohn als wertvollste Ersatz-Delfrucht zur Verfügung. Er gedeiht auch auf Umbruch und wächst nach Alee und Hülsenfrüchten besonders gut. Er selbst gilt als geschätzte Vorfrucht für Wintergetreide, namentlich für Weizen.

Mohn liebt eine kräftige Düngung; seine Stellung in zweiter Tracht bekommt ihm besser als eine frische Stallmistgabe. Nach Hackfrüchten genügt in der Regel der zu diesen gegebene Stallmist. Bekommt der Mohn ihn nicht selbst, dann kann auch Jauche mit gutem Erfolge angewendet werden. Zur Erreichung hoher Erträge verabsolgt man außer diesen Wirtschaftsdüngern noch eine zusätzliche mineralische Düngung wie etwa zu Zucker- oder Futterrüben, z. B. 2 bis 2½ dz 40er oder die entsprechende Menge 50er Kalisala, 3 dz Thomasphosphat und 4 bis 5 dz Schwefelsaures Ammonial oder Kal-

ammonsalpeter. Der Mohn hat ein großes Bedürfnis für Stickstoff, deshalb sollte dessen Menge nicht knapp bemessen werden. Auch der Phosphorsäuredüngung des Mohnes muß besondere Beachtung geschenkt werden, weil in den meist vielstarken kleineren Betrieben, in denen der Mohn vorzugsweise angebaut wird, die Versorgung des Ackerlandes mit Phosphorsäuredüngern sehr häufig unzureichend ist. Deshalb sollte auch der Mohn durch die Kontingentierung der knappen Bestände an diesen Düngern seinen entsprechenden Anteil Thomasphosphat erhalten.

Das Ziel der Bodenbearbeitung muß darin bestehen, den Acker bis zur Aussaat des Mohnes gartenmäßig herzurichten. Wenn der Boden zu locker ist (Umbruch, Moor), muß er vor der Saat kräftig angewalzt werden, weil sonst die Samen zu tief in den Boden kämen. Ein nochmaliges Pflügen im Frühjahr würde unnütze Wasserverluste zur Folge haben, außerdem ginge die durch den Frost herbeigeführte feine Krümelung der Ackerkrume verloren.

Die Aussaat des Mohnes wird gleich nach der des Sommergetreides vorgenommen. Spätfröste fügen ihm keinen Schaden zu. Weil der Mohnsamen schwer keimt, braucht er ungefähr 14 Tage zum Auflaufen, bei niedrigen Temperaturen kann er sogar 4 Wochen untätig im Boden liegen. Da während dieser Zeit der Boden verschlämmt und verkrustet, so kann empfohlen werden, zuerst das Sommergetreide zu säen, weil in der Zwischenzeit die Erwärmung des Bodens zunimmt und infolgedessen das Auflaufen der Mohnsaat schneller und gleichmäßiger vor sich geht. In bäuerlichen Betrieben erfolgt die Aussaat des Sommergetreides allerdings oft verhältnismäßig spät, namentlich dort, wo man diesem im Frühjahr noch eine Saatsfurche gibt. Die Folge ist, daß der Mohn dann zu spät ausgesät wird und er die für seine Entwicklung günstigsten Monate Mai und Juni nur ungenügend ausnützen kann, wodurch die Höhe des Ertrages beeinträchtigt wird. Zur Aussaat genügen 4 bis 5 kg, bei Breitsaat 6 bis 8 kg je ha, der Reihenabstand beträgt 30 cm, die Saattiefe höchstens 1,5 cm. Um eine zu dichte Saat zu vermeiden, empfiehlt es sich, den Mohnsamen mit etwa der doppelten Menge getrockneten und gesiebten Sandes zu mischen. In kleineren Betrieben wird die Aussaat des Mohnes als Mischsaat, d. h. mit Möhren (4 bis 5 kg je ha) oder Kimmeln (6 kg je ha) vorgenommen. Da der Mohn früher als die Möhren aufsteht, hat man die Mühseligkeit, diesen besonders zeitig eine Blindhade mit der Hand zu geben. Oft wird Mohn auch in gesäte Futterrüben dünn eingesprenat; solche einseitig entwickelten Mohnpflanzen entwickeln sich besonders kräftig und liefern einen guten Ertrag.

Der Mohn muß mehrere Male gehackt werden, sobald die Reihen sichtbar sind. Haben die Mohnpflanzen das dritte oder vierte Blatt gebildet, dann werden sie auf etwa 15 cm Abstand vereinzelt. Bei zu dichten Beständen bleiben die Kapseln klein. Dem Vereinzeln folgt eine zweite und, wenn notwendig, später noch eine dritte Hade. Sie müssen ausgeführt werden, wenn Pflanzen und Boden trocken sind.



Zimmer sind unsere Marine-Artilleristen auf der Wacht und halten auch ihre Stellungen in dem eisernen Ring um Leningrad. Der Kompanieführer hat seine Offiziere zu einer Besprechung zusammengerufen  
Aufn.: P.A. Kriegsberichterst. Rehe (Sch)



Generaloberst Rommel bei einer Lagebesprechung. Der Oberbefehlshaber des Afrikakorps besuchte eine italienische Division und unterhielt sich bei dieser Gelegenheit mit einem General über die Operationspläne  
Aufn.: P.A. Kriegsberichterst. Zwilling (Sch)

# Die Kopfdüngung des Wintergetreides — entscheidend für die Höhe der Ernte

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weisner

Wir wissen zwar im Augenblick noch nicht, wie Wintergetreide und Winterölsfrüchte durch diesen kalten, schneereichen und langen Winter kommen, aber eines wissen wir, daß es doch einmal Frühling wird und daß wir dann bereit sein müssen, alles zu tun, um sichere und gute Ernten im Erntejahr 1942 einzubringen. Die Schwierigkeiten bei der Herbstbestellung 1941 sind uns noch gegenwärtig, es waren dies durch die Umstände bedingte Schwierigkeiten, die aber dennoch größtenteils durch zähen Arbeitswillen und letzte Einsatzbereitschaft gemeistert wurden.

Verstehensvoll konnte jedoch die notwendige Herbstdüngung vor der Aussaat der Winterung nicht mehr vorgenommen werden, da die notwendigen Mineraldünger nicht rechtzeitig zur Stelle waren. Um so mehr gilt es, das Veräumte jetzt bei Beginn des Frühjahrs nachzuholen, um dadurch „jene letzte Anwendung“ zu machen, welche hohe Erträge sichert.

## Wir müssen nachholen

In normalen Zeiten geben wir Wintergetreide und Winterölsfrüchten bereits im Herbst die Kali- und Phosphorsäuredüngung, verschiedenlich sogar auch eine gewisse Menge Stickstoff mit auf den Weg. In manchen Bezirken wird dies im Herbst 1941 nicht mehr möglich gewesen sein. Es gilt nun, die im Herbst nicht durchgeführte Abdüngung mit Kali und Phosphorsäure jetzt im Frühjahr nachzuholen, eine an sich zwar ungewöhnliche Maßnahme, aber eine Maßnahme, die immer noch durchgeführt werden kann, ja, durchgeführt werden muß, um alle Sicherheiten für eine gute Ernte zu erfüllen. Wir müssen also bei trockenem Pflanzenbestand und nicht zu nasser Bodenbeschaffenheit die Kaliphosphatdüngung vornehmen, d. h. wir geben diese beiden wichtigen Pflanzennährstoffe als Kopfdüngung. Wo Kaliumstickstoff zur Verfügung steht, können wir die so dringend notwendige und entscheidende Kopfdüngung mit Stickstoff bei Wintergetreide und Winterölsfrüchten in einem Arbeitsgang vornehmen, indem wir Kali, Phosphorsäure und Kaliumstickstoff mischen und bei trockenem Pflanzenbestand auf unsere Winterung ausstreuen. Steht Phosphorsäuredünger wie Thomasmehl, nicht zur Verfügung, dann geben wir nur Kali und Kaliumstickstoff. Ein leichtes Einengen dieser Kopfdüngung mit der Saat- oder Rebege ist sehr zu empfehlen.

Ausschlaggebend für die Höhe der Körnerernte und nicht zuletzt auch der Strobernte ist eine genügende Versorgung der Winterung mit Stickstoffdünger. In der Regel hat man zu den Winterölsfrüchten, vielfach auch zu Wintergerste, Winterroggen und Winterweizen je nach Vorkrucht ein Viertel bis ein Drittel des Stickstoffes im Herbst zur Saat gegeben, und zwar in Form langsam wirkender Stickstoffdüngemittel, wie schwefelsaures Ammoniak oder Kaliumstickstoff und den größten Anteil dieser Stickstoffdüngung im zeitigen Frühjahr. Da die Verwitterung mit Stickstoffdüngemittel in der breiten Landwirtschaft im Herbst nicht so möglich war, wie wir es uns dachten, muß alles daran gesetzt werden, jetzt im Frühjahr jene Stickstoffmengen zu geben, die notwendig sind, um eine gute und sichere Ernte zu ermbalichen. Es kann auch vorkommen, daß, bedingt durch die Transport-schwierigkeiten, der Stickstoffdünger in diesem Frühjahr nicht so rechtzeitig zur Hand ist, wie wir es gerne hätten. Und trotzdem werden wir die Kopfdüngung mit Stickstoff zu Wintergetreide und Winterölsfrüchten auch bei einem etwas verspäteten Termin vornehmen müssen. Es werden uns zur Verfügung stehen Kalksalpeter, Kalkammonialsalpeter, schwefelsaures Ammoniak und Kaliumstickstoff, darunter ein Teil in Form von Perl-Kaliumstickstoff. Nun wird es aber nicht möglich sein, daß die gesamte, notwendige Stickstoff-Kopfdüngung mit schnell wirkenden Stickstoffformen, wie Kalksalpeter, durchgeführt werden kann, weil nicht überall

Kalksalpeter zur Verfügung sein wird. Wir werden deshalb auch ohne große Bedenken langsam wirkende Formen, wie schwefelsaures Ammoniak, Kaliumstickstoff und Perlkaliumstickstoff zur Kopfdüngung verwenden, ebenso Kalkammonialsalpeter, der ja den Stickstoff sowohl in Form von Salpeter, wie auch in Ammoniak enthält. Ich kann mir denken, daß manche Bauern und Landwirte stüblich werden, wenn sie die Frühjahr-Stickstoffkopfdüngung mit langsam wirkenden Stickstoffdüngern, wie schwefelsaures Ammoniak und Kaliumstickstoff, ausführen sollen. Aber die Verhältnisse zwingen uns zu dieser Maßnahme und wir werden immer recht und gut daran tun, wenn wir diese Kopfdüngung auch mit langsam wirkenden Stickstoffdüngemitteln durchführen. Denn es ist durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis einwandfrei nachgewiesen, daß selbst durch langsam wirkende Stickstoffdüngemittel und da wiederum bei verhältnismäßig später Gaben, die Körner- und Strobernten bei Winterungen immer noch um ein Vielfaches besser werden, als wenn wir die Kopfdüngung überhaupt unterlassen.

„Außergewöhnliche Zeiten fordern und rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen!“ Gemäß diesem Grundsatz werden wir also in diesem Frühjahr unter Wintergetreide und die Winterölsfrüchte mit jenem Stickstoff die notwendige Kopfdüngung geben, der uns eben zur Verfügung steht. Gewiß wäre es schöner, wenn wir bereits in den ersten Märztagen die Kopfdüngung mit schnell wirkendem Stickstoff ausführen könnten. Das verbietet uns jedoch der derzeitige Witterungsverlauf. Wir werden also abwarten müssen, bis die Schneemassen von unseren Feldern verschwunden sind und bis der gefrorene Boden wieder soweit aufgetaut ist, daß die allzu große Bodennässe, wie sie durch das Schmelzwasser ausgelöst wurde, einigermaßen verschwunden ist; dann aber so fort die Stickstoffkopfdüngung geben und dort, wo im Herbst keine Kaliphosphatdüngung verabreicht wurde, auch diese noch mitgeben. Dabei aber daran denken, daß mit Kali und Thomasmehl nur Kalkstickstoff gemischt und in einem Arbeitsgang als Kopfdüngung gegeben werden kann, während bei schwefelsaurem Ammoniak und Kalksalpeter, ebenso bei Kalkammonialsalpeter ein Mischen mit Thomasmehl streng vermieden werden muß. Dagegen können sämtliche, zur Verfügung stehenden Stickstoffdüngemittel mit Kali allein unbedenklich gemischt und in einem Arbeitsgang ausgestreut werden.

## Steigert den Leistungswillen der Pflanze bis zum Äußersten

So, wie sich die Witterungsverhältnisse im Augenblick übersehen lassen, wird sich die Durchführung der so dringend notwendigen Stickstoffkopfdüngung erst Ende März bis Anfang April vornehmen lassen. Wir dürfen uns nicht durch den durch den Witterungsverlauf aufgewonnenen späten Termin führen lassen und befürchten, daß durch die verspätete Stickstoffkopfdüngung der Erntezeitpunkt eine unliebsame Verzögerung erfährt. Die Natur sorgt ganz von sich aus dafür, daß derartige Witterungsstörungen im Ablauf des Frühjahrs und Sommers durch einen entsprechenden Wachstumsrhythmus der Pflanzen wieder einigermaßen ausgeglichen werden. Entscheidend und immer richtig ist heute nur die eine Überlegung und die eine Tatsache, daß wir die Höhe der Getreide- und Winterölsfrüchternte maßgebend durch eine entsprechende Stickstoffdüngung sichern müssen. Wir werden also ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt die so dringend notwendige Stickstoffkopfdüngung zu unserer Winterung geben, und zwar in einer Stärke, wie sie im Gesamtrahmen des Stickstoffkontingents des Einzelhofes möglich ist. 2 Also 40 Prozentiges Kali, wenn möglich 1,5 Kilo Thomasmehl und 1,5–2,5 Kilo eines 20proz. Stickstoffdüngemittels je 1 A! — Das sind die Mengen an Mineraldünger, welche wir unserer Wintergetreide und nicht zuletzt den Winterölsfrüchten geben müssen — wollen wir eine hohe und sichere Ernte von unserer Winterung haben.

Grundsätzlich wäre es, wenn wir infolge der vorerwähnten Zeit eine Stickstoffkopfdüngung zur Winterung unterlassen würden, mit der Begründung, daß eine verspätete Düngung nicht mehr die richtige Wirkung hätte und ernteverzögernd wirkt. Diese Überlegungen, die bei normalen Zeiten bis zu einem gewissen Grad richtig sind, müssen jetzt zurücktreten vor der zwingenden Notwendigkeit, eine hohe Brotgetreide- und Desfrüchternte einzubringen. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß durch jedes Kilogramm reinen Stickstoff, das wir unserer Winterung geben, die Versorgung mit Brotgetreide um 15 bis 20 Kilogramm gesteigert werden kann, selbst wenn die Stickstoffkopfdüngung zu einer außergewöhnlich späten Zeit gegeben wird. Die Winterungen werden nicht allzu kräftig aus diesem langen und kalten Winter hervorgehen. Um so mehr müssen wir dafür sorgen, daß durch eine genügende Versorgung mit Stickstoff der Leistungswille der Pflanzen bis zum Äußersten gesteigert wird.



# Schweinemast mit Rüben- und Rübenschnitzeln

Schweinemast ist heute schwer, aber längst nicht aussichtslos und muß in den nächsten Monaten unbedingt in voller Höhe aufrechterhalten werden. Noch gibt es Rüben aller Art. Sie und ebenso die Rübenschnitzel — vollwertige Rübenschnitzel sowohl wie gewöhnliche Trockenschnitzel — sind, richtig verwendet, für die Mastung der Schweine durchaus brauchbar.

Eins muß im voraus gesagt werden: Es sind hier keine fertigen Futterbeispiele vorhanden, die in erprobten Anweisungen Menge und Mischung der Futtermittel und zugleich die erreichbaren Zunahmen angeben. Hier hat die eigene Tätigkeit des Bauern in höchstem Maße einzusetzen. Es ist schon wichtig genug, dauernd zu beobachten, wie die Schweine das Futter aufnehmen. Das tut allerdings jeder und ist von alters her gewöhnt, den Mastserfolg danach zu beurteilen, aber es genügt heute nicht. Sehr erfahrene Schweinesütterer verfolgen darüber hinaus das Gedeihen ihrer Tiere zuverlässig genug mit dem Auge, besser und sicherer ist aber die Benutzung der Waage. Man sollte die Schweine des Maststalles wenigstens alle vier Wochen einmal wiegen. Wo richtige Viehwaagen fehlen, kann man sich auch mit der gewöhnlichen Dezimalwaage helfen, die überall vorhanden ist, und aus jedem Stall ein oder einige Durchschnittsschweine kontrollieren.

Die Rüben eignen sich zur Schweinemast um ihrer Haupteigenschaft willen. Sie sind hoch verdaulich. Gutes Schweinemastfutter muß zu 80 v. H. verdaulich sein. Die für Rüben in Göttingen ermittelte Verdaulichkeit ist: Futterrüben 96 v. H., Futterrüben 88 v. H., Stedrüben (Bruden) 86 v. H., vollwertige Zuckerrüben 83 v. H., gewöhnliche Trockenschnitzel 80—83 v. H. Alle Rübenarten sind höher verdaulich als die Mastvorschrift verlangt, und selbst die Trockenschnitzel erreichen gerade noch die Grenze der Verwendbarkeit, übrigens die gleiche Höhe wie durchschnittliches Gerstenschrot. Aber! und leider ist dieses Aber entscheidend: Es kommt auf die Führung der Fütterung an, und hier gilt auf Grund zuverlässiger Versuche und Beobachtungen folgendes:

1. Rüben allein, ohne Beifutter, sind trotzdem zur Schweinemast noch nicht geeignet, denn sie werden zwar gern, aber nicht in genügenden Mengen gefressen und bringen des-

halb trotz ihrer guten Verdaulichkeit keine Zunahmen. Der Grund ist, sie füllen den Magen des Schweines, aber sie enthalten zuviel Wasser und darum zu wenig Trockenmasse. Dabei sind sie auch arm an Eiweiß, noch ärmer als z. B. Getreideschrot. Mit Kartoffeln allein kann man, obwohl sie ebenfalls eiweißarm sind, Zunahmen von 300—400 Gramm je Tier und Tag erzielen, wenn man etwas Kleeschrot oder Ähnliches, etwa 80 Gramm je Tier und Tag dazu gibt. Kartoffeln enthalten jedoch 25 v. H. Trockenmasse, Futterrüben dagegen nur 10—12 v. H., und es gelingt dem Gewicht nach, den Schweinen von Rüben nicht nennenswert mehr als von Kartoffeln beizubringen. Die hiermit zugeführte Trockenmasse beträgt also kaum die Hälfte von Kartoffeln, und hierin liegt die Erklärung für die Mißerfolge reiner oder allzu starker Rübenmast.

2. In allen Fällen müssen, soweit es sich um die Mast handelt, die Rüben gewaschen, gedämpft, zerkleinert und mit dem Dampfwasser verabreicht werden. Dazu aber ein Beispiel. Sehr gute Erfolge erzielt man, wenn dem Gewicht nach gleiche Mengen Rüben und Kartoffeln gemischt gefüttert werden. Doch müssen bekanntlich Rüben und Kartoffeln getrennt gedämpft werden. Die Futteraufnahme ist dann nicht nennenswert höher als bei reiner Kartoffelmast. Zunahmen sind zwar vorhanden, aber sie sind geringer als bei dieser und darum immer noch unbefriedigend. Schon die Beigabe von etwas Kleeschrot, kurzem Kleehäcksel, Heublüthen oder ähnlichem trockenem Grünfutter steigert den Erfolg etwas, wesentlich, weil die Futteraufnahme verbessert wird.

3. Die Landwirte befinden sich in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte in einer ähnlichen Lage wie in dem kartoffelarmen Winter 1916/17, und sie tut gut, auf die damals auf Grund von Versuchen gemachten Ratsschlüsse zurückzugreifen. Da, wo Ferkel zur Mast aufgestellt werden, ist eine Mastvorbereitung unumgänglich notwendig. Sie geschieht laut einer Anleitung, welche von dem Minister für Landwirtschaft durch die Zeitungen verbreitet war, durch ein Gemisch, das aus 100 Teilen Rüben und 5 Teilen Heuhäcksel bestand. Beides wurde zusammen gedämpft. Man kann den Häcksel auch einfach brühen und 24 Stunden mit Wasser quellen lassen. In

Göttingen wurde mit gutem Erfolg auf 100 Teile Rüben drei Teile Kleehäcksel gegeben. Die so gefütterten Schweine blieben mager, aber sie wuchsen und wurden für die spätere Mast befriedigend vorbereitet. Diese Fütterungsart wird 3—4 Monate durchgehalten, dann erfolgt die Hauptmast. Für alle Mast gilt ein weiterer Ratsgriff. Man muß öfters füttern. Bei Schrotmast genügt einstmals zweimaliges Füttern am Tage, Kartoffeln verlangen schon dreimaliges Füttern, Rübenmast aber vier- bis fünfmaliges. In Göttingen wurde bei allen Rübenmastversuchen viermal gefüttert.

Einigermassen gute Mast verlangt aber weiteres Beifutter, tunlichst irgendwelche Futtermittel trocken er Form. Schon Zuckerrüben tun dies. Meist ist noch etwas Schrot von Hintertorn vorhanden, ebenso geringe Mengen von Eiweißfutter. Diese Beigaben erst erzeugen bessere Zunahmen, und hier ist es erkennbar, welche starke Wirkung auch eine verhältnismäßig geringe Menge von Eiweißfutter bringt. Es genügen schon 100 Gramm je Tier und Tag. Wer in der Lage ist, 200 Gramm zu geben, kann mit Zunahmen rechnen, die 500 Gramm je Tag überwiegen.

Das beste Eiweißfutter, welches die Landwirtschaft hat, ist die Magermilch. Es gehört jedoch zu den ganz großen Erfolgen der Ernährungsführung unseres Volkes, daß sie jetzt endlich zum Nahrungsmittel des Menschen geworden ist. Darum ist der Anteil, welcher der Landwirtschaft zur Verfügung bleibt, gering. Aber er findet außer in der Eierzeugung und etwa bei der Kälberfütterung kaum eine wirksamere Verwendung als in der Schweinemast. Jedes Tier steigert die Gewichtszunahme, weil das in der Magermilch enthaltene Eiweiß die Grundlage für die Fleischbildung ist. Der geringe Vorrat an Eiweißfutter aller Art bringt es mit sich, daß zwischen Mächtigkeit und Fütterung heute ein Widerspruch besteht, und dieser macht sich bei starker Rübenfütterung besonders bemerkbar. Die veredelten Schweine sind auf Fleischwüchsigkeit und sonach höheren Bedarf an Eiweiß gezüchtet. Deshalb ist es von besonderer Wichtigkeit, die geringe Menge von Eiweißfutter, die vorhanden ist, dann zuzuführen, wenn die Schweine am stärksten wachsen, also im 4.—5. Lebensmonat. Es muß Verkümmern vermieden werden, wenn auch bekannt ist, daß diese durch späteres reichliches Füttern überwunden werden kann. Eigene Beobachtungen haben das bestätigt, aber nur bei höheren Gaben von Eiweiß. Mit einer Verlangsamung der Mast muß die Landwirtschaft heute unter allen Umständen rechnen. Sie erzielt zwar Fett, aber nicht die volle Menge von Fleisch. Hierin liegt hauptsächlich die Enttäuschung bezüglich der erreichbaren Zunahmen. Diese werden selten über 500 Gramm hinausgehen, bestehen dann aber aus mehr Fett und weniger Fleisch als ehemals. Da Fett heute am höchsten geschätzt wird, entspricht solche Schweinemast durchaus dem Bedarf der Volksernährung und sogar mehr als bei eiweißreicher Schnellmast.

Allerdings nur unter einer Bedingung. Immer muß dahin gestrebt werden, den Mastschweinen so viel Nährwert im Futter beizubringen wie irgend möglich ist, also Mast bis zur vollen Sättigung. Einschränkung der Mast ist Futterverschwendung. Umgekehrt bedeutet jede Maßnahme, die gesunden wird, den Futterverzehr zu steigern, eine wichtige Verbesserung.

Professor Franz Lehmann, Göttingen.

## Die Saatmalzvermehrung liefert uns wertvolles Futterjaatgut. Deshalb die Anbaufläche ausdehnen!

Die Landwirte befinden sich in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte in einer ähnlichen Lage wie in dem kartoffelarmen Winter 1916/17, und sie tut gut, auf die damals auf Grund von Versuchen gemachten Ratsschlüsse zurückzugreifen. Da, wo Ferkel zur Mast aufgestellt werden, ist eine Mastvorbereitung unumgänglich notwendig. Sie geschieht laut einer Anleitung, welche von dem Minister für Landwirtschaft durch die Zeitungen verbreitet war, durch ein Gemisch, das aus 100 Teilen Rüben und 5 Teilen Heuhäcksel bestand. Beides wurde zusammen gedämpft. Man kann den Häcksel auch einfach brühen und 24 Stunden mit Wasser quellen lassen. In

halb trotz ihrer guten Verdaulichkeit keine Zunahmen. Der Grund ist, sie füllen den Magen des Schweines, aber sie enthalten zuviel Wasser und darum zu wenig Trockenmasse. Dabei sind sie auch arm an Eiweiß, noch ärmer als z. B. Getreideschrot. Mit Kartoffeln allein kann man, obwohl sie ebenfalls eiweißarm sind, Zunahmen von 300—400 Gramm je Tier und Tag erzielen, wenn man etwas Kleeschrot oder Ähnliches, etwa 80 Gramm je Tier und Tag dazu gibt. Kartoffeln enthalten jedoch 25 v. H. Trockenmasse, Futterrüben dagegen nur 10—12 v. H., und es gelingt dem Gewicht nach, den Schweinen von Rüben nicht nennenswert mehr als von Kartoffeln beizubringen. Die hiermit zugeführte Trockenmasse beträgt also kaum die Hälfte von Kartoffeln, und hierin liegt die Erklärung für die Mißerfolge reiner oder allzu starker Rübenmast.

2. In allen Fällen müssen, soweit es sich um die Mast handelt, die Rüben gewaschen, gedämpft, zerkleinert und mit dem Dampfwasser verabreicht werden. Dazu aber ein Beispiel. Sehr gute Erfolge erzielt man, wenn dem Gewicht nach gleiche Mengen Rüben und Kartoffeln gemischt gefüttert werden. Doch müssen bekanntlich Rüben und Kartoffeln getrennt gedämpft werden. Die Futteraufnahme ist dann nicht nennenswert höher als bei reiner Kartoffelmast. Zunahmen sind zwar vorhanden, aber sie sind geringer als bei dieser und darum immer noch unbefriedigend. Schon die Beigabe von etwas Kleeschrot, kurzem Kleehäcksel, Heublüthen oder ähnlichem trockenem Grünfutter steigert den Erfolg etwas, wesentlich, weil die Futteraufnahme verbessert wird.

3. Die Landwirte befinden sich in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte in einer ähnlichen Lage wie in dem kartoffelarmen Winter 1916/17, und sie tut gut, auf die damals auf Grund von Versuchen gemachten Ratsschlüsse zurückzugreifen. Da, wo Ferkel zur Mast aufgestellt werden, ist eine Mastvorbereitung unumgänglich notwendig. Sie geschieht laut einer Anleitung, welche von dem Minister für Landwirtschaft durch die Zeitungen verbreitet war, durch ein Gemisch, das aus 100 Teilen Rüben und 5 Teilen Heuhäcksel bestand. Beides wurde zusammen gedämpft. Man kann den Häcksel auch einfach brühen und 24 Stunden mit Wasser quellen lassen. In

## Strohflachsabnahme beschleunigen!

Durch den langen und schneereichen Winter und durch die dadurch entstandenen Transportbeschwerden, sowohl bei der Reichsbahn wie auch auf der Landstraße selbst, konnte im Laufe des vergangenen Winters nicht soviel Flachsstroh abgenommen werden, wie sonst üblich. Nachdem jetzt die Landstraßen wieder frei sind, muß die Strohflachsabnahme beschleunigt werden. Jeder größere Flachsabnehmer meldet die bei ihm lagernde Strohflachsmenge bei dem zuständigen Lagerhaus zur sofortigen Abnahme an. Kleinabnehmer melden die bei ihnen lagernde Strohflachsmenge entweder dem Ortsbauernführer oder der örtlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Es muß versucht werden, noch vor Beginn der Frühjahrsoberbestellung einen Teil der vorjährigen Flachsenernte zu verladen. Sofern Schwierigkeiten in der Abnahme eintreten, sind diese der Landesbauernschaft sofort mitzuteilen. Im allgemeinen soll Flachsstroh nur entsamelt abgeliefert werden. Zur Entsamung stehen die Entsamungsmaschinen kostenlos durch die Lagerhäuser der Bad. Landw. Zentralgenossenschaft zur Verfügung. Um ein Verderben des Flachsstrohes zu verhindern, muß die Verladung schnellstens erfolgen. Flachsstroh darf nur dort in den bäuerlichen Betrieben verbleiben, wo die Mengen in der Umgebung so gering sind, daß Waggonladungen nicht zustande kommen. Voraussetzung für schnelle Ablieferung des Flachsstrohes ist aber immer, daß der Flachsabnehmer seine Ernte zur Abnahme entweder bei dem zuständigen Lagerhaus oder bei der Ein- und Verkaufsgenossenschaft anmeldet.

Rörner.

161

# Wie erhöhen wir unsere Kartoffelernten?

Richtige Sortenwahl. — Reichliche Ernährung

Nächst der Zuckerrübe bringt die Kartoffel die größten Nährstoffmengen von der Flächeneinheit. Die Anbaufläche für die Kartoffel ist deshalb in den letzten Jahren immer mehr ausgedehnt worden. Bei deren vielseitigen Verwendung für die menschliche und tierische Ernährung und für technische Zwecke sind aber die Ernten der letzten Jahre infolge des gesteigerten Bedarfs immer noch nicht ausreichend. Vom Reichsnährband ist deshalb die Forderung aufgestellt worden, daß die Anbaufläche für Kartoffeln in diesem Jahre vergrößert werden soll. Wenn diese Forderung überall durchgeführt werden kann, so wird dadurch natürlich die Erntemenge entsprechend gesteigert. Eine noch größere Steigerung können wir aber erreichen, wenn wir zu gleicher Zeit versuchen, auch die Erträge von der Flächeneinheit zu verbessern. Daß solche Erträge wirklich erreicht werden können, zeigt uns das Beispiel verschiedener Kartoffelwirschaften, welche schon seit längerer Zeit 300 dz je Hektar und auch noch mehr ernten. Ich selbst habe auch auf meiner Versuchswirtschaft Schäferhof bei Hamburg, wo ich 34 Jahre hindurch Kartoffelbauversuche durchgeföhrt habe, auf dem dortigen recht leichten Sandboden 298 dz je Hektar durchschnittlich geerntet. Spitzenleistungen gingen in besonders guten Kartoffeljabren bis auf 400 dz je Hektar und darüber.

Um hohe Kartoffelernten sowohl nach Menge wie auch nach dem Nährgehalt zu erzielen, müssen hauptsächlich drei Punkte berücksichtigt werden, nämlich: 1. die sachgemäße Auswahl des Bodens und die damit zusammenhängende, ebenso sachgemäße Bestellung und Pflege des Kartoffelfeldes; 2. die reichliche Ernährung der Kartoffelpflanze; 3. die richtige Auswahl der für die gerade vorliegenden Verhältnisse am besten geeigneten Sorte. Was zunächst die Auswahl des Bodens betrifft, so ist dabei stets zu berücksichtigen, daß die Kartoffel zu ihrem freudigen Wachstum einen lockeren Boden unbedingt notwendig hat. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Jede gesunde Kartoffelknolle bringt mindestens 1 kg Knollen, welche einen Raum von etwa 1 cdm einnehmen. Soviel Boden muß also verdrängt werden, damit die Knollen Platz finden. Diese Arbeit kann die Pflanze aber nur im lockeren Boden leisten. Im festen Boden bleiben deshalb die Knollen klein; das ganze Feld ergibt dann eine Misernte.

In erster Linie eignen sich deshalb die leichten bis mittelschweren Böden für den Anbau von Kartoffeln; es können jedoch auch die schweren Böden noch reichliche Kartoffelernten hervorbringen, sofern sie nur im Winter durch den Frost hart gelockert werden, und diese Lockerung durch hohe Stallmülgaben während des ganzen Wachstums auch erhalten



1



2



3



4

Vorgekeimte Frühkartoffeln in ihren Vorkeimkästen und das Auspflanzen von Frühkartoffeln

Bild 1: Der Kleinbeerener Vorkeimkeller, der sich zum Vorkeimen von Frühkartoffeln sehr gut bewährt hat. Ein gleicher Keller ist auf dem Versuchsfeld Forchheim der Landesbauernschaft seit vielen Jahren in Betrieb. Aufn.: Dr. Hubmann. — Bild 2: Frühkartoffeln zum Vorkeimen angelegt. Bedenke, daß die Kartoffel in einem hellen, warmen Raum stehen müssen. — Bild 3: Vorgekeimte Frühkartoffeln mit kurzen, kräftigen Keimen. — Bild 4: Beim Pflanzen von Frühkartoffeln. Aufn.: Dr. Engelbart (3)

Bleibt. So habe ich z. B. auf schwerem Prempel Marschboden, als mir die Aufgabe gestellt worden war, für Marschböden geeignete Kartoffelsorten ausfindig zu machen, bei diesbezüglichen Versuchen unter Anwendung von etwa 400 dz Stallmist je Hektar und unter Beigabe von Handelsdüngemitteln in allen drei Kernnährstoffen Ernten bis zu 400 dz je Hektar erreicht. Was weiterhin die Bestellung und Pflege des Kartoffelfeldes anbelangt, so sind die dabei erforderlichen Maßnahmen wohl so bekannt, daß ich hier darauf nicht näher einzugehen brauche. Bei der Ernährung der Kartoffel ist nun der Stallmist kaum zu entbehren. Er soll dafür nicht bloß Nährstoffe liefern, sondern durch seine Humusbildung auch den sahen Boden lockern und auf dem leichten Boden den Wasservorrat verstärken. Die Rolle des Stalldüngers kann beim Kartoffelbau natürlich auch der Gründünger übernehmen; doch ist es zweckmäßiger, die Gründüngungspflanzen direkt zu verfüttern, als sie durch Zerkünderung ihrer organischen Substanz erst bei einer zweiten Bestellung nutzbar zu machen. Man wird deshalb auch die bisher zumest zu Gründüngungszwecken angebaute gewöhnliche Lupine jetzt durch die Süßlupine ersetzen. Auch diese hinterläßt in ihren Stoppeln und tiefgehenden Wurzeln so viel organische Substanz, daß diese Rückstände mindestens einer halben Stallmistdüngung gleichzustellen sind.

Neben den organischen Düngemitteln ist auch Handelsdünger in allen Kernnährstoffen zu verabfolgen, wenn wir auf Vollernten rechnen wollen. Nach tausenden von Versuchen auf leichten, wie auch auf den schwereren Bodenarten, müssen vielmehr, je nach den gerade vorliegenden Verhältnissen, je Hektar mindestens 80-140 kg Reinkali, 40-70 kg Reinschwefelsäure und 40-80 kg Reinstickstoff in Form von Handelsdüngemitteln zugegeben werden, wenn Vollernten erzielt werden sollen.

Bei der Kalidüngung muß zu Kartoffeln stets ein hochprozentiges Salz angewandt werden, da die Kali-Nachsalze wegen ihres größeren Gehaltes an Nebenbestandteilen, besonders an Kochsalz, vermindert auf den Stärkegehalt der Kartoffeln einwirken würden. Bei rechtzeitiger Anwendung, d. h. einige Zeit vor dem Pflanzen der Kartoffeln, gibt man deshalb die Kalidüngung für gewöhnlich in Form des 40prozentigen Kalisalzes, und zwar je nach den Bodenverhältnissen 2-3,5 dz je Hektar, oder die entsprechende Menge des 50er Salzes. Besser noch als das 40er oder 50er Kalisalz eignet sich zur Kaliverföderung der Kartoffeln, besonders wenn die Kalisalze erst verspätet als Kopfdüngung gegeben werden können, das schwefelsaure Kali mit etwa 50 v. H. und die schwefelsaure Kali-Magnesia mit 20-30 v. H. Reinkali. Beide Kalisalze sind praktisch so gut wie frei von Kochsalz. Besonders die schwefelsaure Kali-Magnesia, welche man, um Verwechslungen mit dem schwefelsauren Kali vorzubeugen, auch mit dem Namen Patent-Kali bezeichnet, wird in letzter Zeit mit besonderer Vorliebe zur Kartoffel angewandt. Dieses enthält nämlich neben den 26-30 v. H. Kali noch 25-38 v. H. schwefelsaures Magnesia. Wird nun das Patentkali, und zwar in Höhe von durchschnittlich 4 dz je Hektar, zur Deckung der für die Erreichung von Höchsterten nötigen Kalimengen benötigt,

so erhält der Boden dadurch auch zu gleicher Zeit so große Mengen von schwefelsaurer Magnesia, daß das darin enthaltene Magnesium, welches ja auch einen wichtigen Pflanzennährstoff darstellt, nicht bloß für die Kartoffeln, sondern auch für eine ganze Fruchtfolge ausreicht. Neben der Kalidüngung darf auch die Versorgung der Kartoffelpflanze mit Phosphorsäure nicht vernachlässigt werden. Diese hat allerdings ein großes Aneignungsvermögen für die im Boden und Stallmist enthaltene Phosphorsäure; Böden mit Gehaltswerten von 6-8 mg nach Neubauer brauchen deshalb bei harter Stallmistdüngung keine besonderen Zugaben von Phosphorsäure. Im anderen Falle ist eine solche von durchschnittlich 2 dz je Hektar der bekannten Phosphorsäuredüngemittel nicht zu entbehren. Sollten sich diese aber unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr beschaffen lassen, so ist eine Kalidüngung zu empfehlen, wodurch die von früheren Düngungen her im Boden verbliebenen und inzwischen unlöslich gewordenen Phosphorsäurereste wieder mobil gemacht werden. Außerdem verlangt ja auch die Kartoffel eine besondere Kalidüngung, wenn der betreffende Schlag längere Zeit nicht gefalzt wurde.

Um einen Vesall mit Schwefel vorzubeugen, gibt man den Kalk am besten als Kopfdüngung, und zwar, je nach der Beschaffenheit des Bodens, je Hektar entweder 10 dz gemahlene Mehlschlacke oder 20 dz hochprozentigen Kalkmergel. Mit den Pflegearbeiten wird der Kalk dem Boden einverleibt. Endlich darf auch der dritte Kernnährstoff, der Stickstoff, nicht vergessen werden, da, wie vorher schon angegeben, auch der Bedarf der Kartoffel an Stickstoff recht hoch ist. Ein und wieder hört man wohl noch die Ansicht, daß durch eine Weidüngung mit Stickstoffsalzen die Qualität der Kartoffeln verschlechtert werden soll. Dies ist ein Irrtum; das Gegenteil davon ist richtig. Der Stickstoff bewirkt bekanntlich u. a. auch eine Vergrößerung und Vermehrung der Blätter, und da in diesen die Stärke bereitet wird, wovon sie dann in die Knollen hinabwandert, so wirkt der Stickstoff auch fördernd auf den Stärkegehalt der Kartoffeln ein. Da die Kartoffelpflanze eine schwach-saure Beschaffenheit des Bodens liebt, so gibt man den Stickstoffdünger, wenn dies vor oder bei der Bestellung geschehen kann, am besten als schwefelsaures Ammoniak, etwa 2-4 dz je Hektar. Kann der Stickstoffdünger aber erst als Kopfdünger gegeben werden, so wählt man ein solches Düngemittel, welches den Stickstoff wenigstens teilweise in Form des schnell wirkenden Salpeters enthält. Es kommen dafür hauptsächlich in Betracht: Kalkammonialsalpeter, von welchem 2-4 dz je Hektar erforderlich sind, oder Ammoniumsulfatsalpeter (Sulpho-Montan), von dem seines höheren Stickstoffgehaltes wegen 1,5-3,0 dz je Hektar genügen dürften.

Ausschlaggebend für den Ertrag ist endlich auch die richtige Auswahl der für die gerade vorliegenden Verhältnisse am besten geeigneten Sorte und in dieser wegen des bekannten Abbaues der Kartoffel der öftere Saatgutwechsel durch den Bezug von Hochzuchten. Es ist jedenfalls dringend zu empfehlen, ehe man sich zur Bestellung einer neuen Sorte entschließt, vorher bei der am nächsten gelegenen Wirtschaftsberatungsstelle anzufragen, welche Sorten sich in der betreffenden Gegend bewährt haben.

12. Merkblatt

Zur Erleichterung der Landarbeit!

## Die Frühjahrsarbeit beginnt!

Vorant es ankommt. Das späte Frühjahr zwingt zur schnellen Erledigung aller Bestellungsarbeiten. Warten, bis der Acker abgetrocknet ist und trotzdem früh genug bestellen, erfordert eine große Arbeitsleistung in kurzer Zeit. Sie ist nur zu erreichen, wenn der Schlepper mit seiner hohen Arbeitsgeschwindigkeit und mit seinen breiten Anbau- und Aufhängegeräten voll ausgenutzt wird. Bis die Sommerung im Boden ist, gehört deshalb jeder Schlepper auf den Acker! Neben dem Schlepper muß auch die tierische Zugkraft gerade jetzt voll ausgenutzt werden. Auch bei Gespannen sind Geräte mit großer Arbeitsbreite, die entsprechende Flächenleistungen verbürgen, zu verwenden, oder die Geräte sind zu koppeln (Walze mit angehängter, leichter Egge, Grubber, mit Egge usw.).

Frostgare erhalten! In diesem Jahr ist der Frost überall tief in den Boden gedrungen. Er sorgte also für die Voderung der tieferen Schichten, die wir uns deshalb ersparen können. Es wäre aber falsch, mit der Saatterbeitung und mit der Ausfaat solange zu warten, bis auch die tieferen Bodenschichten frostfrei sind. Ist die oberste Schicht soweit abgetrocknet, daß die Egge ohne zu schmierern arbeitet, kann bestellt werden.

Die Reihenfolge der Arbeiten. Zu Beginn der Frühjahrsarbeit wird — zeigt die raube Furche helle Köpfe — die Schleppe eingesetzt. So gewinnen wir einen Vorsprung für alle folgenden Arbeiten der Bestellung und Unkrautbekämpfung. Für Sommergetreide, Hülsenfrüchte und Sommererbsen folgt der Düngerstreuer und die Egge. Ein einfacher oder doppelter Eggenstriech reicht zur Herrichtung des Saattertes. Die Egge wirkt wie ein feines Sieb. Sie darf

nicht zu oft angewandt werden, weil sonst die Ware totgeegnet wird.

Sommerweizen, Hafer und Hülsenfrüchte müssen so früh wie möglich ausgesät werden. Also richten wir diese Felder, die in der Fruchtfolge dafür vorgesehen sind, zuerst her. Danach folgen die Acker für Gerste, Flachs, Moh, Sommererbsen. All diese Früchte benötigen ein flach gelockertes, dafür aber gut gekrümeltes Saatter.

Nach Beendigung dieser Arbeiten werden die in der Schleppe liegenden und mit dem Düngerstreuer befahrenen Hackfruchtäcker weiter bearbeitet. Zur Herrichtung der Acker sind Grubber oder Krümmer unentbehrlich. Die alten Grubber mit starren Zinken leisten eine gute Arbeit, lassen sich aber im Tiefgang nicht einstellen. Federzahnzinken am Grubber sollten durch Garezinken ersetzt werden. Sie bringen keinen feuchten Untergrund nach oben. Wir achten aber auch bei ihnen auf richtige Tiefenstellung, sonst verdrängen sie die unteren Schichten der Krume.

Gegrubbert wird kreuz und quer oder lang und schräg bei schmalen Ackerstücken und danach kräftig geeget. Zur Saat muß der Boden gut abgeegnet und die Oberfläche gartenmäßig fein hergerichtet sein. Kann die Walze dazu nicht entbehrt werden, wenden wir sie erst kurz vor der Ausfaat an und eagen unmittelbar nach. Nie darf der Acker im Walzenstriech liegenbleiben. Die wertvolle Winterfeuchtigkeit geht sonst verloren und der Boden kann zu leicht verschleimmen. Würde zu Kartoffeln der Stallmist oder die Gründüngung bereits vor Winter unterpflügt, schleppen wir im Frühjahr die Furche ab und grub-

163

bern oder eagen mit schweren Eggen nach. Oft kommt der Stallmist erst jetzt auf das Feld. Er ist dann flach unterzupflügen. Das kann bis kurz vor dem Auslegen der Pflanzknollen geschehen. Einige Eggenstriche genügen dann, den Kartoffelacker saaftfertig zu machen. Konnte das Land vor Winter nicht mehr gepflügt werden, genügt auf unkrautfreiem Boden Grubber oder Scheibenegge. Eine nicht zu tiefe Schälfrurche wird auf unkrautwüchsigem Feldern gezogen. In beiden Fällen hängen wir die Egge an diese Geräte an, um einen Arbeitsgang zu sparen. Auf ungepflügten Feldern kann die Bodenbearbeitung erst später einsehen als auf der rauhen Furche. Den Zeitverlust müssen wir hier vor allem durch Geräte ausgleichen, die reich große Flächen schaffen.

#### Frühjahrsdüngung

Die Frühjahrsdüngung bedarf einer gründlichen Planung, um den Stallmist und die Handelsdüngemittel da einzusetzen, wo sie den höchsten Nutzen bringen. Stallmist verwenden Hack- und Delfrüchte am besten. Die vorgesehene Ausweitung der Anbauflächen von Kartoffeln, Gemüse, Mohh und Sommeraps fordert daher der Stallmist in erster Linie für diese Felder. Die in fortschrittlichen Betrieben gemachten Erfahrungen, daß kleinere Gaben öfter wiederholt — besseren Erfolg bringen als große Gaben in langen Abständen, sollten — soweit das heute möglich ist — genutzt werden. Alle Flächen, die in diesem Frühjahr Stallmist benötigen, sollten nicht mehr als

Das Umpflügen von Raps ist durch das Ernährungsamt genehmigungspflichtig. Auf ausgewinterten Rapsäckern Mohh anbauen!

200 Doppelzentner je Hektar erhalten. Nach dem Ausfahren vermeidet sofortiges Breiten und Unterpflügen des Mistes Verluste an Stickstoff und an Trockensubstanz. Beim Unterpflügen soll der Stallmist gleichmäßig in der Krume verteilt und nicht mit dem Vorschäler auf die Pflugsohle gekippt werden. Das würde eine Schicht zwischen Krume und Untergrund schaffen, die den Wasseraufstieg verhindert und später Trockenschäden verursacht.

Für das Grünland reichen 100—150 dz je Hektar Stallmist oder Kompost aus. Mit 100 dz Stallmist bringen wir etwa 40 kg Stickstoff, 20 kg Phosphorsäure und 60 kg Kali in den Boden. In die Jahre führen wir dem Grünland und den Winterzwischenfrüchten nur zu, wenn das Wachstum beginnt und der Himmel bedeckt ist. Auch Hackfrüchte sind gute Jaucheverwerter. Stickstoffverluste werden durch schnelles Einarbeiten der Jauche am besten vermieden. Das ist am leichtesten zu erreichen, wenn die Hackfruchtschläge vor der Bestellung gesauert werden.

Stickstoffdüngemittel teilen wir ebenfalls zuerst den erweiterten Flächen von Kartoffeln, Delfrüchten und Gemüse zu. Verzögert sich die Auslieferung, kann bei richtiger Wahl der Düngemittel auch eine spätere Düngung durchaus noch Nutzen bringen. Phosphorsäuredüngemittel geben wir vorwiegend den Früchten, die ihrer besonders bedürfen: Zuckerrüben, Frühkartoffeln, Gemüse, Delfrüchte und Luzernensaat. Da Phosphorsäure auch noch den Hackfrüchten zugute kommt, können wir das folgende Getreide dann auch ohne Phosphorsäuredüngung bauen. Stark saure Schläge müssen wir auf alle Fälle erst durch Kalkung entsäuern, sonst wird Phosphorsäure festgelegt und dadurch den Pflanzenwurzeln entzogen. (Ueber Kalkung wurde bereits im 6. Merkblatt 1942 berichtet.)

Kali führen wir allen Kulturarten in ausreichenden Mengen zu. Das im Betrieb bereits vorhandene Kalidüngeesalz sollte für Kartoffeln 4 Wochen vor dem Auslegen gestreut werden, um den Stärkegehalt nicht ungünstig zu beeinflussen. Wer Kalimagnesia (Patentkali) zur Verfügung hat, braucht diese Vorsichtsmaßregel nicht zu treffen. Zu allen andern Früchten können wir Kali ausnahmsweise auch noch auf den Kopf geben.

Beim Düngerstreuen beachten: Handelsdünger ist gut zu verteilen, sonst gibt es Weil- und Hungerstellen! Mit dem Düngerstreuer die Streuarbeit erleichtern und verbessern! Die Felder, auf denen der Düngerstreuer nicht arbeiten kann, weil sie noch zu naß sind, streut man an windstillen Tagen von Hand. Das Handstreuen erleichtert eine Düngermulde mit breiten, passenden Traggurten.

## Ist Buttermilch ein vollwertiger Ersatz für Magermilch?

Infolge der Verstärkung der Buttererzeugnisse in den Molkereien gibt es heute mehr Buttermilch. Da in manchen Molkereien für Fütterungszwecke nicht genügend Magermilch zurückgeliefert werden kann, wird auch Buttermilch zurückgeliefert. Ist die Buttermilch ein vollwertiger Ersatz für Magermilch? Auf Grund jahrelanger Erfahrungen kann ich diese Frage ohne weiteres bejahen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Buttermilch einen etwas höheren Futterwert hat als Magermilch. Das hat folgenden Grund.

Buttermilch ist mit Rahmsäuerungskulturen gesäuert und stellt daher die beste Säuerung dar, die man sich denken kann. Buttermilch ist daher auch für den Menschen nicht nur ein angenehmes, sondern sogar für Säuglinge ein außerordentlich bekömmliches Getränk. Was aber für menschliche Säuglinge gut ist, wird auch für tierische Säuglinge, also Kälber und Ferkel, gut sein.

Buttermilch enthält im großen Durchschnitt noch 0,3 Prozent Fett; das erhöht ihren Futterwert gegenüber der Magermilch, die nur noch Spuren von Fett aufweist. Durch den Butterungsvorgang ist der Käsestoff der Milch sehr fein verteilt, so daß die Buttermilch eine gleichmäßig sämige Masse bildet, wodurch ihre Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit bestimmt nicht ungünstig beeinflusst, sondern eher gefördert wird. Wird Magermilch nicht richtig behandelt, dann setzt sich der Käsestoff oft in großen Kloden von der Molke ab. Solche Milch wird von jungen Tieren nicht gut vertragen.

Bei Fütterungsversuchen mit Mastkälbern hatten wir bei teilweisem Ersatz der Vollmilch durch Buttermilch eine tägliche Durchschnittszunahme von 1,06 kg, bei Magermilch von 0,94 kg. Die bessere Zunahme beweist den höheren Futterwert und die gute Bekömmlichkeit der Buttermilch. Gute Buttermilch kann man Kälbern und Ferkeln schon mit 2—3 Wochen geben. Man begegnet oft noch der irrigen Auffassung, daß junge Kälber und Ferkel „saure“ Milch — die Buttermilch ist ja auch sauer — nicht vertragen. Was nicht vertragen wird, ist ansaure oder blauansäure Milch, die eben anfängt, sauer zu werden. Vollsaure Milch, wie auch die Buttermilch ist, wird bestimmt auch von jungen Kälbern und Ferkeln vertragen, ebenso wie dicksaure oder vollsaure Magermilch.

Wenn nun doch gelegentlich Verdauungsstörungen bei der Verfütterung von Buttermilch auftreten, dann liegt das nicht an der Buttermilch, sondern an etwas anderem. Sollte es sich etwa dabei um Spälmilch handeln? Ich empfehle dringend, darauf Obacht zu geben und wenn die Buttermilch nicht einwandfrei zurückgeliefert wird, das zu beanstanden, damit das abgestellt wird.

Es bleibt dabei: gute Buttermilch ist ein mehr als vollwertiger Ersatz für Magermilch!

Prof. Dr. Vänger, Kiel.

## Marktnachrichten

### Läufer- und Ferkelmärkte

Marktorf, 9. März. Auftrieb 21 Ferkel, 2 Läufer. Ferkel über 6 Wochen erzielten Preise von 80—100 RM., Läufer kosteten 140 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Wetzlar, 12. März. Auftrieb 81 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel über 6 Wochen 75—108 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Mannheim, 12. März. Auftrieb 85 Ferkel, 21 Läufer. Erzielt wurden Preise für Ferkel über 6 Wochen von 60—90 RM. und für Läufer von 90—114 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Weinheim, 14. März. Auftrieb 136 Ferkel. Für über 6 Wochen alte Ferkel wurden 76—130 RM. bezahlt. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Donauwörth, 14. März. Auftrieb 230 Ferkel, 20 Läufer. Ferkel bis zu 6 Wochen kosteten 65—105 RM., über 6 Wochen 100—120 RM. Läufer erzielten Preise bis zu 190 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Gasthof i. R., 16. März. Auftrieb 187 Ferkel, 5 Läufer. Bezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen 55—75 RM., über 6 Wochen 76 bis 100 RM. Läufer kosteten 135—250 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

## Vielleicht sind's nur Pfennige

Je Schwein, die Sie täglich einsparen könnten durch den geringeren Brennstoffverbrauch beim Futterbereiten. Aber bis zur Verkaufsreife sind es ansehnliche Summen, die eine Gotthardt & Kühne-Dämpfanlage sparen hilft. — Verlangen Sie einen Sonderprospekt bei

**Gotthardt & Kühne**

LOMMATZSCH 21 BEZ. DRESDEN





# Aus dem Reichsnährstand

## Bekanntmachungen der Landesbauernschaft Baden

### Bekanntmachung

Betr.: Sonderkürzungen und Absatzveranstaltungen für Bullen.

Am 24. März 1942 findet in Neustadt um 13 Uhr für Bullen (Vorderwälder) eine Sonderkürzung der Abteilung b (Bullen) statt worauf am 25. März 1942, um 10 Uhr, die Absatzveranstaltung folgt.

Gleichfalls findet am 25. März 1942 in Meßkirch um 13 Uhr für Bullen (Höhenfleckvieh) eine Sonderkürzung der Abteilung b (Bullen) statt, der am 26. März 1942, um 10 Uhr, die Absatzveranstaltung folgt.

Der Leiter des Kreises Engler-Föllin, Landesbauernführer.

### Landesverband badischer Rinderzüchter.

In das Deutsche Rinderleistungsbuch sind folgende Kühe eingetragen worden:

Nr. 6049, Kuh „Ella 34 002 M.“, Bes.: J. Matheis, Rast. für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 20 506 kg Milch, 4.14% Fett, 848 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 6252, Kuh „Waldi 4644 B.“, Bes.: Gutsverwaltung Breitwiesen, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 27 375 kg Milch, 3.90% Fett, 1150 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 6261, Kuh „Karl 7462 R.“, Bes.: M. Ahrill, Friedingen, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 22 583 kg Milch, 3.96% Fett, 894 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 6252, Kuh „Liesel 17 070 PL.“, Bes.: J. Fetacher, Langgassen, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 29 300 kg Milch, 3.92% Fett, 1150 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 6304, Kuh „Hilda 4458 B.“, Bes.: H. Duttlinger, Wittelkofen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 24 569 kg Milch, 4.18% Fett, 1026 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 6305, Kuh „Julia 11 600 W.“, Bes.: Gutsverwaltung Albführen, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 33 715 kg Milch, 4.33% Fett, 1460 kg Fett und 8 Kälbern.

Der Leiter des Matheis

Betr.: Sonderzuteilung von Düngemitteln zur Förderung des erwerbsmäßigen Gemüsebaues.

Ausschließlich für die Ausweitung der erwerbsmäßigen Gemüseanbauflächen werden in Verbindung mit dem vorhandenen Grundkontingent durch die Kreisbauernschaften in diesem Jahr zusätzliche Düngemittel zur Verfügung gestellt. Begründete Bezugsanträge der Anbauer, welche Gemüseländchen im Jahr 1942 ausweiten oder Gemüsekulturen neu aufnehmen, müssen spätestens bis zum

25. März 1942 bei den Kreisbauernschaften vorliegen. Diese Anträge müssen genaue Angabe der bisherigen Gesamtgemüselände, sowie deren Ausweitung für 1942 enthalten, wobei 1. der Kohl- und Sellerieanbau, 2. die Erbsen- und Bohnenfläche und 3. der Anteil der übrigen Gemüseländchen getrennt aufzuführen sind. Art und Höhe der Sonderzuteilungen sind durch Werklieferungen und zur Verfügung stehende Mengen bedingt.

Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Belieferung mit Handelsdüngern und zur Ueberprüfung gestellter Anträge ist rechtzeitige Antragstellung unbedingt erforderlich.

Karlsruhe, den 7. März 1942.

Landesernährungsamt Baden, Abteilung II C. I. A. Hahn.

# Anordnungen der Marktverbände

(Landesernährungsamt Baden)

### Anordnung

des Landesernährungsamtes Baden vom 12. März 1942, zur Sicherung der Speisekartoffelversorgung.

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I, Seite 1521) und der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen vom 7. September 1939 (RGBl. I, Seite 1727) wird im Einvernehmen mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter und dem Badischen Finanz- und Wirtschaftsminister zur Sicherung der Speisekartoffelversorgung der Bevölkerung folgendes angeordnet:

§ 1. (1) Pflanzkartoffeln dürfen über den Handel und die Genossenschaften nur bezogen werden, wenn von dem Bezüher gleichzeitig die Hälfte der Menge des bezogenen Pflanzgutes an Speisekartoffeln zur Verfügung gestellt wird.

(2) Ausnahmen von der Rücklieferungspflicht von Speisekartoffeln beim Bezug von Pflanzkartoffeln können nur durch das für den Erzeugerbetrieb zuständige Ernährungsamt - Abt. A - bewilligt werden.

(3) Das Landesernährungsamt erläßt die zur Durchführung der Rücklieferungspflicht erforderlichen Verwaltungsvorschriften.

§ 2. (1) Kartoffeln, die zu Speise- und Pflanzzwecken Verwendung finden können, dürfen weder beim Erzeuger noch beim Verbraucher verfüttert werden.

(2) Unter das Verfütterungsverbot fällt insbesondere auch die Verfütterung durch Kleintierhalter.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den kriegswirtschaftlichen Bestimmungen bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 18. März 1942 in Kraft.

Karlsruhe, den 12. März 1942.

Der Leiter des Landesernährungsamtes: Engler-Föllin, Landesbauernführer.

# Generalversammlungen:

Abkürzungen u. Zeichenerklärungen siehe Folge 8/1942 Seite 130

Samstag, den 28. März 1942:

Albrunck, L.E.V.G., 20 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10, 11, 14, 15, 24, 22. Der Vorstand: Röttinger, Burkart.

Bickensohl, Sp.u.D.K., 20.30 Uhr, „Wasserstube“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Hausw, Treffsien.

Dundenheim, Milch, 20.30 Uhr, „Schützen“. T.-O.: 1-5, 7, 21, 22. Der Vorstand: Wurth, Schäfer.

Geilfingen, Sp.D.K., 20.30 Uhr, „Rebstock“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: Binkert, Mülhaupt.

Geschwend, L.E.V.G., 20 Uhr, „Rödle“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 21, 22. Der Vorstand: Eiche, Lais.

Seutenhart, Sp.u.D.K., 20 Uhr, „Lägerhalle“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Sailer, Berwarth.

Sonntag, den 29. März 1942:

Assamstadt, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Straußen“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 11, 12, 21, 22. Der Vorstand: Frank, Rüdener.

Bechtersbohl-Küllnach, Milch, 14 Uhr, „Hirschen“. T.-O.: 1-6, 7, 8, 21, 22. Errichtung der Rahmstation in Bechtersbohl. Der Vorstand: Kehl, Amann.

Berwangen bei Waldshut, Milchab., 20.30 Uhr, „Löwen“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Frey, Probst.

Burkheim a. K., Sp.u.D.K., 13 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 9, 14, 21, 22. Der Vorstand: Jäger, Geiser.

Deggshausen, L.E.V.G., 15 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 19, 21, 22. Der Vorstand: Ruther, Praxter.

Fautenbach, L.E.V.G., 14.30 Uhr, „Kreuz“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Schindler, Morgenthaler.

Fautenbach, Sp.D.K., 15.30 Uhr, „Kreuz“. T.-O.: 4, 2, 4, 5, 7, 8, 16, 21, 22. Der Vorstand: Herr II, Morgenthaler.

Fursachenbach, Milch, 15 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Schmälzle, Roth.

Fürstenberg, Ldl.CreditV., 20 Uhr, „Kranz“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 13, 21, 22. Der Vorstand: Scheyer, Strang.

Gersbach, Molk., 13 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 10, 11, 12, 21, 22. Der Vorstand: Sutter, Schmidt.

Hausach-Einbach I. K., Vereinsbank, 11 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: Kölmel, Heizmann.

Hesselhurst, Sp.u.D.K., 14 Uhr, „Rappen“. T.-O.: 1, 4, 5, 8, 11, 21. Der Vorstand: Lutz 14, Lutz 13.

Höfingen, L.E.V.G., 15 Uhr, „Rose“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schell, Sauer.

Handheim, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Grüner Baum“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 9, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Bundschuh, Bauer.

Kluffern, Molk., 15 Uhr, „Traube“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 21, 22. Der Vorstand: Büchle, Müller.

Leipferdingen, Molk., 14 Uhr, „Kreuz“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Frank, Huber.

Markdorf, Molk., 14.30 Uhr, „Lamm“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Mayer, Griebler.

Markdorf, L.E.V.G., 16 Uhr, „Lamm“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Steffelin, Griebler.

Mimmenhausen, Molk., 14 Uhr, T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Meinzer, Schälbeulle.

Moos bei Böhl, Milch, 13 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Trapp, Spitzmesser.

Neunstetten, Milch, 13 Uhr, „Rad“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 14, 15, 21, 22. Der Vorstand: Fahrback IV, Dörner.

Neunstetten, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Rad“. T.-O.: 14, 15. Der Vorstand: Wolfert, Fischer.

Oppenau, L.E.V.G., 9.30 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Treyer, Mayer.

Pflaffenrot, Sp.u.D.K., 14.30 Uhr, „Blume“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: Glaser, Schäfer.

Riedichen, L.E.V.G., 14 Uhr, „Sonne“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Philipp, Maier.

Rotenfels, L.E.V.G., 14 Uhr, „Ochsen“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Krieg, Rauenhöfner.

Sandhausen, Milch, 15 Uhr, „Gr. Baum“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Schneider, Gebert.

Schuttern, Sp.u.D.K., 14.30 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Enz, Mast.

Stettfeld, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 9, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Müller, Ketterer.

Tannenkirch, Sp.u.D.K., 14 Uhr, „Tanne“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Gräßlin, Tanner.

Tannheim, Sp.u.D.K., 14.30 Uhr, „Rathausaal“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Steiner, Blessing V.

Varnhilt, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Rebstock“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Meier, Oser.

Vimbach, Sp.u.D.K., 14.30 Uhr, „Grüner Baum“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Gedenken des 60jährigen Bestehens. Der Vorstand: Friedmann, Reith.

Windischbuch, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Ochsen“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Kuhn, Kohler.

In Anwendung des § 1 der Verordnung zur Sicherung der Landwirtschaft vom 23. März 1937 (RGBl. I S. 422) in Verbindung mit §§ 12 ff. der Durchführungsvorordnung hierzu vom 22. April 1937 (RGBl. I S. 535) wurde auf Antrag des Landesbauernführers angeordnet, daß ein Treuhänder die Verwaltung des landwirtschaftlichen Betriebes des Hermann Köbelin in Auggen auf die Dauer von 4 Jahren übernimmt.

Zum Treuhänder wurde der Geschäftsführer des landw. Treuhandverbandes G.m.b.H., Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, bestellt.

Müllheim, den 3. März 1942.

Amtsgericht.

Das Anerbengericht Waldkirch hat mit rechtskräftiger Entscheidung vom 17. Dezember 1941 angeordnet, daß ein Treuhänder die Wirtschaftsführung auf dem Hof der Bäuerin Christian Lauble Ehefrau, Mosehof in Prechtal, auf die Dauer von vorläufig fünf Jahren übernimmt. Die Wirtschaftsführung kann auch durch Verpachtung erfolgen.

Zum Treuhänder wird bestellt der landwirtschaftliche Treuhandverband für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden G.m.b.H., in Karlsruhe.

Waldkirch, den 22. Januar 1942.

Anerbengericht.

Auf Antrag des Landesbauernführers wird angeordnet, daß die Wirtschaft auf dem Betrieb des Albert Rimmelin, in Wyhlen-Rührberg, auf die Dauer von weiteren vier Jahren (1946) durch einen Treuhänder geführt werden.

Zum Treuhänder wird der Wirtschaftsführer des landwirtschaftlichen Treuhandverbandes für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden, G.m.b.H., Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, bestellt.

Lörrach, den 11. März 1942.

Amtsgericht I, Abteilung für Landwirtschaft.

Das Amtsgericht hat am 15. Januar 1942 für den Landwirtschaftsbetrieb der Wilhelmine Wiedt in Unterbaldingen die treuhänderische Wirtschaftsführung auf die Dauer von vier Jahren angeordnet und als Treuhänder den landwirtschaftlichen Treuhandverband für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden G.m.b.H. in Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, bestimmt.

Amtsgericht Donauschlingen.

Amtsgericht Staufen, den 3. Februar 1941, Urk.-Reg. II 3/41. Mit Beschluß vom 17. Dezember 1941 wurde zur Sicherung der Landwirtschaft angeordnet, daß die Wirtschaftsführung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes der verstorbenen Agathe Otter und des verstorbenen Konrad Otter auf den Gemarkungen Hausen, Harthausen und Munzingen durch einen Treuhänder zu erfolgen hat. Zum Treuhänder wurde die landwirtschaftliche Treuhandstelle für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden G.m.b.H., Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, bestellt.

Die am 14. Dezember 1937 angeordnete Verwaltung des Betriebes der Wilhelms Döringer Eheleute in Haag durch einen Treuhänder ist zufolge Zeitablaufs beendet.

Eberbach, den 2. Februar 1942.

Amtsgericht.

Die treuhänderische Verwaltung über das in Wehhausen, Gemeinde Buggen, gelegene landwirtschaftliche Besitztum des Kaufmanns Arthur Zeumer in Mannheim ist durch Zeitablauf beendet.

Oberlingen, den 6. Februar 1942.

Amtsgericht.

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden, Folge 12/1942



# Morkit



das neue, trocken anzuwendende  
**Krähenabwehrmittel**

Genau so einfach und billig wie  
Trockenbeizung des Saatgutes  
mit Ceresan. Keine Verschmie-  
rung der Drillmaschine. Keine  
Keim- und Auflaufverzögerung.

„Bayer“ I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft  
Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

## Wo fehlt das Radlicht?



Wir liefern geg.  
Nachnahme:  
Radlichtanlage  
kompl. mit Dyna-  
mo und Torpedo-  
Blende 6 Volt 3  
Watt u. elekt. Rücklicht zus. Mk. 10.15

**E. & P. Stricker**  
Brackwede-Bielefeld 177.



## Leihsäcke

für jedes Füllgut

**KORN & WEBER K.-G.**

früher: Köppel & Temmler K.-G.

**MANNHEIM**

Fernruf 50055/57

Sonderangebot über hochtragende Ab-  
meßflöhe der besten bekannten Zucht-  
landrasse des westfälischen Zuchtgebietes.  
Eine größere Anzahl allerbesten  
Leistungsflöhe, die mit dem fünften bis  
achtem Halb hochtragend sind, habe ich  
zu sofortiger Lieferung zur Verfügung.  
10-12 Berliner schwere Rasse kosten  
575-675 RM., kleinere und Spitzen-  
tiere bis 100.- RM., mehr. Von zwei  
Tieren an liefert ich kostenfrei jeder  
deutschen Offenbahnstation. Ich liefere  
ohne Nachnahme. Es kommen nur  
allerbeste, gesunde Tiere zum Versand.  
Bitte genaue Angabe der Offenbahn-  
station, Preis und ältestes Zucht- und  
Kaufvertragsgeschäft dieser Gegend.  
August Beckhoff, Biebrichland, Wecker-  
wiche 4 I. Weist. 2881

Ferkel, Läuferchweine, tragende Säuen  
sowie Auswisch liefern wie bereit ab  
Bückerhall, Ferkel der schweren hann.,  
obdndg. bereit. westf. Rasse liefern  
wie der Nachnahme zu den jeweiligen  
Abf. Großhandelspreisen: 20-30 Pfd.  
22-32 RM., 30-40 Pfd. 32-40 RM.,  
40-60 Pfd. 40-56 RM., Läufer-  
schweine, 60-120 Pfd., 75-90 RM.  
pro Pfund ab hier. Säml. Tiere sind  
amtstierärztlich untersucht, Dewelika, Ge-  
wichtsverlust geht zu Gunsten des Käufers.  
Rüsten können z. berechnen. Be-  
trag nach Station Burgsteinfurt gegen  
Nachnahme zurückgeschickt werden. Ver-  
sand erfolgt kaufend. Westf. Viehver-  
trieb Heinz, Thiemann & Co., Weiz-  
singen, Kreis Steinfurt (Westf.). Fern-  
ruf Weitringen 119. (2876)

## Trocknungsanlagen

aller Art, spez. Trommeln und  
Plandarrn, zu kaufen gesucht.  
Pektin-Fabrik, Neuenbürg/Württ.

Abwischerfelle der schweren hann., obdndg.,  
bereitet, westf. Rassen, brechbndt., mit  
Schlappohren, ferkel, beste Ferkel,  
die bestgeeign. zur Zucht und Mast,  
weib. od. schwarzbunt, mehrere zum be-  
nutzen Tagespreis: 15-20 Pfd. 25-30  
RM., 20-25 Pfd. 30-38 RM., 25-30  
Pfd. 38-45 RM., 30-40 Pfd. 45-58  
RM., 40-50 Pfd. 55-66 RM.,  
Läuferchweine: 1- bis 1,10 je Pfd.  
Befestigung erfolgt an Bückerhall.  
Transport und Gewichtsverlust trägt  
der Besteller. Tiere kommen aus  
seuchefreiem Gebiet! Beruf und Nach-  
station angegeben. Versand per Nachn.  
Bitte zum Selbstkostenpreis. 2413  
Sicking, Gellenkirchen, Schäferstr. 5.

Berichte unter Nachnahme meine Eben-  
burger Ferkel, langgestreckt, brechbndt.,  
fla. mit Schlappohren für Zucht und  
Mast geeignet, allerbeste Ferkel, 6  
Böden 38 RM., 8 Böden 38 RM.,  
10 Böden 45 RM. Auch große  
Läuferchweine, im Gewicht von 80  
bis 90 Pfd., nur allerbeste Tiere, sind  
für 90 RM. das Pfund bei mir stets  
zu haben. Sämlinge Tiere, welche ich  
vor dem Versand amtstierärztlich un-  
tersuchen lasse, werden in ganz neue  
Verpackung gewaschenhaft verpackt und  
mit 50 RM. pro Tier berechnet. Nehme  
wegen Verschleppung der Maul- und  
Klauenseuche keine Berichte zurück.  
Ferkel u. Läufer, welche nicht gesund  
ankommen oder innerhalb 14 Tagen  
eingehen, werden von mir voll und  
ganz ersetzt für einwandfreie, reelle  
Bedienung trägt mein 25jähriges Ge-  
schäftsbestehen. Schweinegroßhandlung  
Peter Stauder, Düsseldorf, Köhler-  
straße 332 - Tel. 29 495. Groß-  
handelsvertrieb der Stadt Düffel-  
dorf 3. 2. 1922 unter 3001. (P855)

Unter Nummer

**4082**

Karlsruhe ist  
die Anzeigenabt.  
zu erreichen.

## Getrocknete Rote Rüben

Jeder Art, auch Treter, gesucht.  
Leere Säcke können gestellt werden.  
Preisangebote mit Mutter u. Quan-  
tenangabe erlösen unter D 29 an  
Paul Peter & Co., Zweigstelle,  
Chemnitz/So., Hofhäuserstraße 17.

## Ratten- Bekämpfung



## Delicia

Zu haben in Drogerien und Apotheken  
Ernst Freyberg  
Chem. Fabrik Delicia in Delitzsch



**Insterburger Zuchtvieh-  
Abfahrveranstaltung**  
von robustem, ostpreussischem Leistungsvieh  
am 9. und 10. April 1942  
in Insterburg (Zuchtviehhalle)

**Austrieb ca. 1316 Tiere:**  
1. Tag 10 Uhr: ca. 660 hochtragende Rasse und Stieren.  
2. Tag 8 1/2 Uhr: ca. 100 Eber und Säuen der Dsjr. Schweine-  
zuchtgesellschaft, Abt. Insterburg  
10 Uhr: ca. 556 bedäufte Bullen.  
Frachtermäßig aus Ostpreußen  
Auf Wunsch Anlauf und Katalog mit Abstammungs- und Leistungs-  
angaben ab 25. März 1942 für 1 RM. durch die Chpr. Herdbuch-  
gesellschaft, Abt. Insterburg/Chpr., Wilhelmstr. 7



## Eine gute Ernte

ist der Lohn für Mühe und Arbeit



Für die Beizung  
der Saaten  
wie immer

**GERMISAN**  
TROCKEN- ODER NASS-BEIZE

Hauptvertriebsleiter: Kurt Wittenberg (J. S. im Bild). Mit der Hauptvertriebsleitung beauftragt: Anton-Rat von Zöglitz, Karlsruhe (zur Zeit verabs.). Stellvertreter: Sachverständiger Herrmann, Karlsruhe.  
Zur Zeit in Anzeigenblätter 12 und 13. Verlags-Veranstaltung Baden, Karlsruhe, Gillingen Straße 13. Verlagsleiter: Roland Schütz, Berlin.  
Leitf.: G. Braun GmbH, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.